

Laibacher Zeitung.

Nr. 74.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 1. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 50 kr.

1867.

Ämtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. März d. J. den Consistorialassessor, Erzpriester, Bezirksdechant und Pfarrer in Bosenitz Mathias Lawiczka zum Ehrenomherrn an der Brünnener Kathedrale allernüchtern zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. März d. J. den Linien-Schiffslieutenant Joseph Lang zum Corvetten-Capitän allernüchtern zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Februar d. J. die Erziehung von unbefoldeten Consulen in Bassein, Akhab und Rangoon in Hinter-Indien allernüchtern zu genehmigen und den Handelsmann J. H. Bando zum Honorarconsul in Bassein, den Handelsmann Ernst Pandorf zum Honorarconsul in Akhab und den Handelsmann Franz Gerlach zum Honorarconsul in Rangoon, sämmtlich mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Consulargebühren, huldreichst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. März d. J. dem Bestallungsdiplome des zum königl. großbritannischen Consul in Triest ernannten Charles Lever das Exequatur allernüchtern zu erteilen geruht.

Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat den disponiblen Gymnasiallehrer Prosper Volla und den Gymnasialsupplenten zu Innsbruck Johann Pfenner zu wirklichen Lehrern am Gymnasium zu Capodistria ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 1. April.

Die Generaldebatte im ungarischen Abgeordnetenhaus über das Elaborat der 67er Commission ist geschlossen. Es sind die verschiedenen Parteiansichten in Bezug auf die Frage der gemeinsamen Angelegenheiten zur Geltung gekommen, aber keiner der Redner hat den Boden der Mäßigung und der Ordnung verlassen, keiner hat sich der Ueberzeugung verschlossen, daß der staatsrechtliche Ausgleich auf Grundlage einer gemeinsamen Berathung und Behandlung der Reichs-

interessen unbedingt nothwendig und Ungarns Existenz in politischer und materieller Beziehung davon abhängig sei. Diesen Gedanken entwickelten natürlich in besonders entschiedener Weise außer dem Deputirten Bartal die Minister Andrássy, Eötvös, Horvath und Ungarns erster Patriot, der geachtete Deak, dessen Rede wir im wesentlichen im heutigen Blatte wiedergeben.

Ein geachtetes Wiener Blatt sagt über diese Rede: Mit wirklicher Befriedigung haben wir besonders in Deaks glänzender Rede die ungeschminkte Wahrheit über das Verhältniß Ungarns zu Oesterreich und über Ungarns eigene Stellung zur heutigen europäischen Situation hervortreten sehen. Der geistige Vater der ungarischen Nation läßt seine Landesleute nicht im Dunkeln darüber, welches Schicksal ihnen bevorsteht, wenn Oesterreichs Macht erschüttert würde, wenn Oesterreichs staatliches Leben der Auflösung zutriebe. Ungarn könne heute, so erklärt Deak unumwunden, nicht mehr hoffen, losgelöst von Oesterreich seine Selbständigkeit zu erhalten. Eingeklemmt zwischen Deutschland und Rußland wird Ungarn nicht selbständig sein können. Deak zieht die Sicherheit einer sofortigen Verständigung und eines geordneten Bundes mit Oesterreich „jener Politik des Zufalls“ vor, dem verzehrenden Abwarten, welches auf Ereignisse seine Pläne baut, welche möglicherweise erfolgen, zumeist jedoch ausbleiben. Was heute als die Basis einer constitutionellen Verständigung zwischen den beiden Vertretungen diesseits und jenseits geboten werde, entspreche so sehr der Wahrheit der Lage, daß selbst im Jahre 1848 keine andere Basis hätte gefunden werden können, und daß die Ungarn auch damals gerne darauf eingegangen wären, wenn nicht unglücklicherweise von Wien aus die Verständigung zurückgewiesen worden wäre. Wenn übrigens Jemand den Zerfall Oesterreichs wünschen sollte, so wünsche er denselben gewiß nicht im Interesse Ungarns. Denn mit Oesterreich fiele auch Ungarn. „Nichts sichert unsern Bestand.“

Eindringlicher und offener, als mit diesen Worten, läßt sich nicht die Nothwendigkeit des sofortigen Ausgleiches den stolzen Magyaren zu Gemüthe führen, und wir dürfen daher auch erwarten, daß, nachdem nun die Generaldebatte über das 67er Elaborat zu Ende geführt ist, auch die Erledigung der einzelnen Punkte desselben rasch und im Sinne des Majoritätsvotums von statten gehen wird.

Deak über die gemeinsamen Angelegenheiten.

In der Pesther Unterhausung vom 28. März, in welcher die Debatten über das Elaborat des 67er Comités fortgesetzt wurden, ergriff auch Deak das Wort. Er weist vor allem darauf hin, daß der auf

der Tagesordnung stehende Gegenstand genügend erörtert und von den Betreffenden durchdacht werden konnte, weil die Frage des Ausgleiches seit zwei Jahren allgemein besprochen wird und das Elaborat der Siebenundsiebziger-Commission seit zwei Monaten veröffentlicht ist. Nach einem Rückblick auf die wichtige Aenderung der ungarischen Constitution im Jahre 1848 erinnert Deak daran, daß die 1848er Gesetze das Vorhandensein gemeinsamer Angelegenheiten ausdrücklich anerkannten und daß die Legislative von 1848 gewiß an die Regelung derselben gegangen wäre, wenn sie dazu Zeit gehabt hätte. Das Land wurde von seinen Feinden angegriffen, der Kampf fiel zum Nachtheile Ungarns aus, die Constitution wurde suspendirt und der Absolutismus lastete auf dem Lande. Nachdem endlich Se. Majestät im Jahre 1860 erklärt hatte, constitutionell regieren zu wollen, mußte der 1861er Reichsrath nachweisen, daß die Rechte Ungarns mit den Rechten der übrigen Theile der Monarchie vereinbar seien. Es gelang nicht, dieser Idee überall Geltung zu verschaffen, die Theorie der Rechtsverwirrung wurde ausgesprochen und in Ungarn herrscht wieder das Provisorium.

Unter dem Regime desselben sank Ungarn in materieller Beziehung und selbst hinsichtlich seiner Hoffnungen so rasch, daß die Wiedererlangung der Constitution dringend nothwendig wurde. Drei Wege gab es hiezu. Entweder mußte man zu den Waffen greifen, oder auf europäische Conflagrationen warten, oder endlich Seine Majestät überzeugen, daß die Constitution Ungarns im Interesse sowohl des Landes als auch der Dynastie und Monarchie wieder hergestellt werden müsse und daß diese Wiederherstellung mit den Rechten der Erbländer vereinbar sei. Der letzterwähnte Weg wurde eingeschlagen, und nachdem Se. Majestät huldvoll den gegenwärtigen Reichsrath einberufen, ist es die Aufgabe desselben, diese Vereinbarkeit der Rechte nachzuweisen. Mit Ausarbeitung des betreffenden Elaborates wurde eine aus 67 Mitgliedern gebildete Commission betraut und das Resultat ihrer Berathungen liegt nun vor dem Hause.

Deak will nicht behaupten, daß das Elaborat vollkommen fehlerlos sei, doch handle es sich auch nicht um die Erreichung absoluter Vollkommenheit, sondern darum, ob es besser sei, den vom Elaborate empfohlenen Modus anzunehmen, oder das Land in die alte Ungewißheit zurückfallen zu lassen und den Provisorien preiszugeben.

Redner geht nun zur Widerlegung der einzelnen, gegen das Elaborat erhobenen Einwendungen über. In der pragmatischen Sanction sei nicht bloß von der Personalunion, sondern auch vom untheilbaren Besitz die Rede. Das Princip der Untheilbarkeit zieht unvermeid-

Feuilleton.

Aus Oberfrain.

Ende März.

Wäre das Leben so reich an Täuschungen nicht, so wäre es auch ärmer an Freuden, ja es gäbe dann keine solchen; denn käme alles so, als wir's erwarten, wenn jeder Wunsch schon selbstverständlich sich erfüllen, jede Sehnsucht ihr Ziel erreichen müßte, wo käme dann die Freude her, der „schöne Göttersunk“, die Tochter aus Elisium? Möchte es allen gegeben sein, sich über getäuschte Hoffnungen so zu trösten! — Doch bedarf es eines solchen Trostes, wenn die Leser sich etwa in ihrer Erwartung, der „Oberfrainer“ werde seinem ersten heurigen Feuilleton alsbald ein zweites folgen lassen, getäuscht sehen? Ich glaube kaum, und tröste mich also, damit Ihre Gunst nicht verwirkt zu haben; das Feuilleton brachte ja unterdessen Interessanteres, als ich aus meiner Kasse her, die — verschneit und verweht — kaum den Schornstein noch frei zum Himmel hub, zu bieten vermochte. Getäuschte Hoffnungen! Es war eben die Zeit der ersten Landtagswahlen, als ich mein letztes Feuilleton schrieb und für das Wahlrecht der Frauen plaidirte, wofür mir mancher ruhende Zeichen des Beifalles ward von mancher schönen Lippe. Kann ich dafür, wenn der Erfolg meinen Bemühungen nicht entsprach, wenn die Damen trotzdem zusahen, wie die Männer wählten, es hören mußten, wie sie ihre gewichtigen Stimmen abgaben, während man ihnen keine gestattete, wiewohl sie daran, als auch an Rednergabe, doch nicht arm sind. Es ist ein eigenes

Omen, daß ich eben wieder schreibe, während der zweite heurige Wahlkampf das stille Krain durchbraust. Nun, meine Schöne, ich möchte wieder einsehen für die „Rechte des Herzens“, noch einmal eine Lanze brechen für Ihre politische Emancipation. Doch wozu? Sie haben ja, ohne das Stimmrecht der Männer zu üben, dennoch gesiegt: Der Dualismus, das Ideal der Frauenherzen, ist auf's Brett gekommen. So manche aus Ihnen hat unterdessen ihre Wahl auch schon getroffen und ist zum dualistischen Principe übergegangen, eine Schwenkung, die ja allen Sterblichgeborenen so leicht wird. Gewiß, der Fasching war nicht überall so „ohne“, als in einem oberfrainischen Marktsflecken, durch den die Bursche zu Fastnacht einen Baumstamm schleiften den Mädchen zu Trost, weil der ganze Carneval — horribile dictu — keiner die Myrthe brachte. Es ist dies ein ländlicher Gebrauch, dessen Symbolik nicht schwer zu errathen sein dürfte. Auch getäuschte Hoffnungen!

Doch dem nicht genug. Auch der Frühling sandte uns schon seine Erstlinge, vor vierzehn Tagen pflückte ich bei Aßling Primeln (die sich einzeln wohl schon Mitte Februar hervorgewagt hatten), Veilchen, Nießwurz und Zeitlose. Sie wurden wieder unter Schnee begraben und mußten ihre lebenswürdige Boreiligkeit bitter bereuen, noch empfindlicher büßen. Wohl sind sie jetzt wahrscheinlich wieder erwacht, und es hat sich ihnen der duftige Seidelbast, die keusche Anemone, und wie die freundlichen Lenzesboten alle heißen mögen, zugesellt. Ob nicht eine neue Täuschung ihrer harzt? — In den oberen Gebieten der Wurzenener Save haben sich kaum erst die südlichen Vergleichen des Schnees entkleidet, der im Thale und an den nördlichen Gehängen noch hartnäckig das Feld behauptet; da ist es noch tief Winter, und hoch im obersten Waldgürtel, der an das baumlose Gefelze grenzt,

hüllt der Frost noch die schlanke Tanne, die edle Lerche in sein glitzerndes Krystallkleid.

In den Bildern der Natur finden wir so oft die Geheimnisse des menschlichen Herzens aufgedeckt! Sieh, die Vergleichen dort, die sich sanfter gegen Süden neigt, sie hat sich den ersten Strahlen der Frühlingssonne ergeben, ist den süßen Lockungen der ersten leisen Lenzluft gefolgt, gedrängt von der Glut der Krume ist der Schnee auch schon geschmolzen und ihrem Schooße entsprossen die ersten Blumen, die wohl jeden erfreuen; — schau dann hin nach den steilen Nordwänden, noch deckt der Schnee ihre Wälder und keine Blüthe ist ihrem Boden entkeimt, tiefe Winterruhe beherrscht sie. Noch einmal braust der Wintersturm heran, der Schnee begräbt die Blumen im Süden, feindlich küßt er die rasche Glut jener Gefilde ab, — den Norden hat er nicht erschreckt, nur tiefer hüllt dieser gegen den rauhen Nachwinter sich in sein schützendes Schneegewand. Nun, ich wollte Ihnen sagen, mein freundlicher Leser, wie ich in jenem Bilde einen Sanguiniker, hier in diesem das weisere Phlegma sehe, jener genießt der Freuden mehr und bietet sie auch andern, die Täuschung ist sein, doch noch öfter derer Los, die ihm folgen, sein Leben ist reicher und bewegter als das des Phlegmatikers, für den es nur selten eine Täuschung, viel seltener eine Freude gibt; die kalte Berechnung, die er der Zukunft entgegenbringt, vermag sein Dasein nicht zu verschönern.

Nun, der Frühling wird endlich in Wahrheit kommen und auch die Phlegmatiker werden aufstehen: wer widersteht auch seiner alles bezaubernden Lebenswürdigkeit? Mit den ersten Boten des Lenzes — so dachten wir — würden auch die weißrothen Fäulelein, die glitzern den Rivellir-Instrumente und hinter ihnen die Herren Ingenieure erscheinen, die der Laibach, Villacher Bahn

sich die Pflicht der gemeinsamen Vertheidigung nach sich. Deak weist nun nach, daß dieses Axiom von Ungarn in den Jahren 1741, 1790 und 1809 wiederholt anerkannt wurde, ja selbst das erste 1848er Ministerium und namentlich Kossuth habe sich in der Frage über den italienischen Krieg zu dieser Ansicht bekannt. Habe man die Gemeinsamkeit der Vertheidigung zugegeben, so müsse auch für ihre möglichste Zweckmäßigkeit gesorgt werden, und von diesem Standpunkte aus müsse man die Einheit der Leitung und Führung des Heeres für nothwendig anerkennen.

Dann geht Deak unter oft ausbrechendem lautem Beifall des Hauses zur Widerlegung der übrigen Einwendungen über.

Die wichtigste Einwendung, daß die Delegationen die Selbständigkeit Ungarns vernichten, sei unstatthaft; denn denselben sei bloß die Bestimmung des Budgets für die Vertheidigung anvertraut. Die Vertheidigung sei eine friedliche und als solche gleichbedeutend mit der Diplomatie, und eine kriegerische die durch das Heer repräsentirt ist. Wenn nun die Kosten dafür auf ein Jahr bestimmt werden, ist dies eine Beschränkung der Selbständigkeit? Im Gegentheil. Ungarn hat oft die Theilnahme an der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten verlangt, darauf aber weder mittelbar, noch unmittelbar Einfluß üben können; die Delegationen gewährleisten diesen Einfluß, folglich bedeuten sie eine Erweiterung der Rechte Ungarns. Da ferner die Delegationen das betreffende Budget für Diplomatie und Heer bestimmen, so sei dies eben die früher verlangte Gewährung von Fall zu Fall.

Im J. 1790 stand die Unabhängigkeit Ungarns gewiß fest, und wahr ist es, daß Ungarn damals die Steuern bewilligte; doch diese waren kaum $\frac{1}{5}$ der Einnahmen Ungarns. Ueber die anderen $\frac{4}{5}$ verfügte die Macht absolut. Von 1812 bis 1842 wurden mehr als 1000 Cameralgüter unter Verleihung des Adels verkauft, und der Kauffschilling betrug über 25 Millionen, über welche niemals Rechenschaft abgelegt wurde. Und das war nicht einmal gesetzwidrig, weil die Donation eines der königlichen Rechte ist. Die Befürchtung, daß die Delegationen zu große Lasten votiren werden, sei unbedeutend, weil auch die andere Partei die Lasten mittragen muß und daher sich nicht selbst zu sehr wird belasten wollen. Ueberhaupt ist den Delegationen kein legislativer Wirkungskreis zugewiesen, folglich kann auch durch sie die Selbständigkeit Ungarns nicht gefährdet werden. Wenn ein Bündniß eine Verletzung der Unabhängigkeit ist, so haben unsere Vorfahren 1823 bei Feststellung der gemeinsamen Vertheidigung die Verfassung verletzt.

Die Restitution der Verfassung, die in der Hoffnung auf Annahme des Elaborates factisch bewilligt wurde, wahre die Unabhängigkeit des Landes jedenfalls besser, als die eventuellen Conflagrationen, die sonst zu befürchten wären. — Als die ungarische Deputation am 18. September 1848 den Wiener Reichstag zum Ausgleich aufforderte, als Ende October 1848 der Landesvertheidigungsausschuß die Leitung des Landes übernahm, als Windischgrätz die ungarische Deputation zurückwies, selbst als die Schlacht bei Sarlo gewonnen und Ofen erstickt war, hätte die Nation den Ausgleich angenommen, wenn der betreffende Antrag das enthalten hätte, was das Elaborat enthält.

Viele fürchten den Zerfall Oesterreichs und widerathen daher das Bündniß mit den transleithanischen

Völkern. Eine solche Eventualität sei jetzt, da der Monarch verfassungsmäßig regiert, kaum zu befürchten; sollte aber die Katastrophe dennoch eintreten, ist es dann nicht besser, wenn sie uns in geregelten Verhältnissen trifft? Es ist auch die Befürchtung ausgesprochen worden, daß die Verbreitung der Lehre von der angeblichen Schwäche der Nation üble Folgen nach sich ziehen werde. Diese Befürchtung sei nicht stichhaltig, weil die Ansichten über Stärke und Schwäche an der Stärke und Schwäche nichts ändern, und der Nation werde es nicht schaden, wenn sie stärker ist, als sie zu sein glaubte. Er achte die öffentliche Meinung, nur sei es schwer zu bestimmen, was die öffentliche Meinung ist; in wichtigen Angelegenheiten bilde der Landtag die öffentliche Meinung, weil das Volk nicht die erforderliche Einsicht besitzt und eben den Landtag mit der Regelung beauftragt habe. Er schließt mit der Empfehlung des Majoritätselaborats. Minutenlanges Stillsitzen und Rufe zur Abstimmung folgten dieser Rede.

Oesterreich.

Wien, 29. März. Die „Br. Abdpst.“ schreibt: In den letzten Tagen sind Nachrichten, welche eben so sehr den Stempel der Erfindung überhaupt an sich tragen, als auch die Absicht, in welcher sie ausgestreut wurden, durchscheinen lassen, von Blättern, welche eine der kaiserlichen Regierung wohlwollende Haltung beobachten, mit einem gewissen Behagen übernommen und weiter verbreitet worden. Wir erinnern hier nur an die Gerüchte über einen Conflict zwischen Sr. Eminenz dem Cardinal Fürst-Erzbischof von Prag und dem Herrn Statthalter von Böhmen und über Schritte, welche der kaiserliche Botschafter in Rom gethan haben sollte, um dem h. Vater Nachgiebigkeit gegen die Wünsche des Königreiches Italien anzuempfehlen. Sollten diese Organe es nicht selbst fühlen, daß sie durch Adeptirung solcher falschen Nachrichten ganz anderen Zwecken dienen, als den von ihnen unterstützten Bestrebungen der kaiserlichen Regierung? Die Quelle, aus welcher dergleichen in Umlauf gesetzt wird, und die Motive warum dies geschieht, sind doch wahrlich nicht schwer zu errathen.

— 30. März. Wie verlautet, hat Prof. Unger, welcher schon während der letzten Landtagsession durch Krankheit vom Besuche der meisten Sitzungen abgehalten war, auf dringendes Anrathen der Aerzte sein Mandat als Abgeordneter für den Landtag und Reichsrath niedergelegt.

— Die „Debatte“ hat neulich die Mittheilung der „Narodni Listy“, wonach die galizischen Reichsräthe in einer leztthin gehaltenen Zusammenkunft beschlossen hätten, unter Protest in den Reichsrath einzutreten und diesen dann sofort zu verlassen, in das Reich der Erfindungen verworfen. Auch der Krakauer „Gaz.“ versichert nun, daß ihm von einer solchen Zusammenkunft der galizischen Reichsrathsabgeordneten nicht das Mindeste bekannt sei.

Prag, 29. März. Bei den heutigen Wahlen aus dem fideicommissarischen Großgrundbesitz theilnahmen sich von 50 Wählern 45. Einstimmig wurden gewählt: Die Grafen Bouquoy, Chotek, Eugen Czernin, Fürstenberg, Harrach, Fürst Moriz Koblitz, Graf Schönborn, Fürst Johann Adolf Schwarzenberg. 24 Stimmen erhielten: Graf Althan, Fürst Clary, Graf Destours, Graf Khuenburg, Fürst Lippe-Schaumburg, Graf Sternberg, Graf Taaffe, Graf Wallis. Die ersten acht lehnten die Wahl ab.

Wien, 29. März. (Schluß des Sitzungsberichtes der Deputirtenkammer.) Die Generaldebatte ist abgeschlossen und morgen folgt die Abstimmung. Dann gelangten die Wahlen des Kassoder Districtes, der als Militärgrenze bisher aus dem Landtage gesetzlich nicht vertreten war, zur Berichterstattung. Das Recht der Vertretung wird bis zur Verfügung der Gesetzgebung provisorisch anerkannt und die Wahl des Alexander Bohczel verificirt, die des Gregor Moosil hingegen, der nicht Ungarisch kann und Instructionen annahm, cassirt.

Rusland.

Berlin, 29. März. (Norddeutscher Reichstag.) Der Reichstag nahm den Verfassungsartikel XXII (Öffentlichkeit der Reichstagsverhandlungen) mit einem Amendement Lasfers an, welches die Strafslosigkeit wahrheitsgetreuer Reichstagsberichte feststellt; desgleichen Artikel XXIII (Gesetzworschlagsrecht des Reichstages) mit einem Amendement Baunstats, welches den Reichstag ermächtigt, Petitionen entgegenzunehmen und dem Bundesrathe zu überweisen; ferner Artikel XXIV (dreijährige Legislatur-Periode) mit einem Amendement Unruhs, welches, analog der preussischen Verfassung, die Berathungsfrist auf dreißig Tage, die Fristen für Neuwahlen und den Wiederzusammentritt im Falle der Auflösung auf sechzig, respective neunzig Tage feststellt. Auf einen Vorwurf über den leidenschaftlichen Ton, welchen Graf Bismarck in einer neulichen Debatte angeschlagen, erwiderte derselbe im Laufe der Debatte: „Bedenken Sie, daß jemand, der fünf Jahre gekämpft, seine Gesundheit geopfert, und erreicht hat, was erreicht ist, leicht gereizt wird. Sie wissen nicht, wo Sie mich treffen, kennen meine Kämpfe nicht, kennen die allgemeine politische Lage nicht, und wissen nicht, wie schwer es augenblicklich ist, mit auswärtigen Regierungen zu verhandeln, wenn man nicht der Unterstützung des Reichstages gewiß ist.“

Karlsruhe, 25. März. Bekanntlich sind Abtheilungen der groß. Infanterie vorläufig mit leihweise von Preußen bezogenen Zündnadelgewehren bewaffnet worden. Die „Karlsru. Ztg.“ sieht sich veranlaßt, die Gründe aufzuführen, welche die groß. Regierung zur sofortigen Annahme des preussischen Zündnadelgewehrs, beziehungsweise zur Abänderung der badischen Gewehre auf das preussische System bewogen haben. Das preussische Gewehr hat sich in einem langjährigen Friedensgebrauch und in mehreren Feldzügen als kriegsbrauchbare Waffe vollständig bewährt. Das gleiche gilt von seiner Munition, eine Eigenschaft, welche bei den meisten neuen Hinterladungswaffen vergeblich gesucht wird. Keine der in Vorschlag befindlichen und bei den verschiedenen Armeen in Einführung begriffenen Hinterlader haben diesen Vorzug der langjährigen Erfahrung für sich. Das badische Armeecorps hat beim Eintreten ernster Ereignisse an der Seite der Truppen des norddeutschen Bundes zu kämpfen, welche insgesamt mit dem preussischen Gewehr bewaffnet sind. Wird von anderer Seite hervorgehoben: die preussische Armee und mit ihr die gesammte Armee des Nordbundes sei gezwungen, sich die neuesten vollkommeneren Erfindungen der Waffentechnik anzueignen, nämlich ein kleineres Kaliber, Repetirgewehre u. s. w. anzunehmen, so ist dies füglich als eine Trümmerei zu bezeichnen, denn man ändert die Bewaffnung einer Armee von mehr als einer halben Million Soldaten nicht von einem Tag auf den andern. Jedenfalls haben aber bis zu diesem Zeitpunkt die Zündnadelgewehre der badischen

ihre Bahnen weisen sollen? Oft schon schweifte mein Auge spähend nach der Ferne, aber es konnte nichts Derartiges am Horizonte entdecken; einsam und schweigend nur hoben wie ehe und ehe einzelne Fichten, kahle Erlen- und Weidenbüsche sich über den grünen Saewellen vom Horizonte ab. Doch das geht über den Horizont des Feuilletonisten, nicht wahr? Erlauben Sie ihm nur die bescheidene Frage: soll auch das eine seiner Täuschungen sein? Welche Zeit war reicher an diesem Artikel, als die gegenwärtige?

Die allgemeine Beamtenwanderung in der ersten Hälfte dieses Monats bot auf dem Lande, wo schon die kleinste Veränderung im Bestehenden meist alles in Bewegung setzt und sich jedem einzelnen mittheilt, ein eigenthümlich bewegtes Bild dar; auf den sonst so stillen Haupt- und Bezirksstraßen, auf welchen erstern der dicht aufgefahrene Schotter vergebens seiner Zermalmung harret, begegnete man hohen, mit Risten und Koffern einherrumpelnden Zweispännern, oben auf mit dem verschiedenartigsten Hausfram bewimpelt, Ein- und Vier-spännern mit politischen Acten mit und ohne Rückstände, bewacht von dem Argusange der mit voller Amtsmiene einherstolzirenden Begleiterstaffel, dann sah man wieder leichtere Reisegefährten, Rutscher und Touristen — fremde Gesichter; in den verschiedenen Bezirksorten gab's Abschied über Abschied, schwer und leicht, Lebewohls, Händedrucke, Umarmungen und Küsse in Hülle und Fülle, da Valete, dort Valete, Wein und Bier mit und ohne Thränen, hier begleitete man einen Scheidenden, dort wartete die Neugier geschwägig auf die Kommenden, die alsbald eifrig um Wohnungen, Kostorte, Lebensmittelpreise, um Land und Leute, Brauch und Sitte frugen; die Zurückgebliebenen sahen sich aus dem gewohnten Gesele herausgerissen, in eine neue Abendgesellschaft verpflanzt oder die bestandene zerstört,

überall neue Physiognomien, ja die Physiognomie des ganzen Dertchens neu, das sich niemals all' diese Ereignisse träumte. — Jedenfalls eine hübsche Gelegenheit, Studien zu machen über den Unbestand und die Vergänglichkeit alles Irdischen, in sich zu gehen, einzulenkeln und umzukehren. Ob's nicht auch da Täuschungen der mannigfachen Art gegeben haben mag?

Drängt sich mir doch, wovon ich auch immer schreibe, diese leidige Schlussfrage auf, und ist, ohne daß ich's wollte, zum Refrain dieses Feuilletons geworden. Ist's eine Reminiscenz, die in meiner stumpfgekratzten Feder steckt, oder vielleicht in meinem Kopfe schwirrt, wohl gar einige Zoll tiefer, in — meinem Herzen sitzt?

Doch ich weiß, ich habe bei meinen Lesern einige Privilegien: sie verzeihen mir meine Launen und Eigenheiten, dulden meine poetischen Reflexionen, meine feuilletonistischen Excurse in Feld und Wald, meine Frescobilder aus der Natur und dem Krähwincklerleben, ja sie folgten mir selbst schon über Stock und Stein, durch Dick und Dünn auf meinen Gebirgswanderungen, sie pflückten mit mir Alpenrosen und Edelweiss und lasen sogar — meine Sonette! Wer sollte auf solche Gunst nicht pochen!?

Sieh, ich stelle mir jetzt vor, mein lieber Leser, ich hätte mit Dir Bräderschaft, mit Dir, holde Leserin, Schwesterschaft, — doch nein! Du siehst mit mir getrunken, und ich duße Euch. Wenn Du mir so blindlings folgst, hast Du Dich wohl manchmal auch mit mir getäuscht, nicht wahr? Mach' Dir nichts draus und bleib' mir gut. Kommt erst der Sommer wieder, dann will ich Dich tausendmal dafür entschädigen, Du sollst mit mir wieder hinansteigen zu den Höhen der Verge, ich nehme Dir den Schwindel und gebe Dir dafür einen tüchtigen Alpenstock, wir wollen die stolzen Gipfel erklimmen,

wenn der Himmel rings sich blau und heiter uns zu Häupten wölbt; gib Dich dann den kühnsten Erwartungen hin über das Bild, das auf der Höhe sich entfalten soll, Du wirst nicht enttäuscht, nur überrascht, entzückt, begeistert werden. Wir wollen uns sonnen im Anblick der Natur, uns in ihre Arme, an ihren treuen keuschen Busen werfen, uns ganz dem wohlthuenden, heilsamen Einflusse hingeben, den der Verkehr mit ihrem stillen, mächtigen Zauber übt, wir wollen uns dahin flüchten, wo es keine Täuschung — — da bin ich wieder und abermal, wo ich begann. Die Wurst ist gebunden, um sich so recht plastisch auszudrücken. Der Säger klopft mir auf die Achsel: basta per oggi! Und ich empfehle mich Ihnen, mein Dir, — wir haben ja Bräderschaft gemacht!

Literatur.

Die bisher im Verlage des bibliographischen Instituts in Hildburghausen erschienene Zeitschrift „Globus“ für Länder- und Völkerkunde, herausgegeben von Karl Andree, ist mit dem XI. Bande (1867) in den Friedr. Vieweg'schen Verlag in Braunschweig übergegangen. Dieses durch eine Reihe von Jahren erprobte Unternehmen dürfte durch seine Reichhaltigkeit und verhältnismäßige Billigkeit (der Band von 24 halbmonatlichen Lieferungen zum Subscriptionspreise von 3 Thlr.) geeignet sein, dem Gotta'schen „Ausland“, welches einen ähnlichen Zweck verfolgt, jedoch durch den weit höheren Preis nicht allgemein zugänglich ist, ergiebige Concurrenz zu machen. In den neuesten Hefen finden wir z. B. „Beiträge zur Kunde von Japan“ mit hübschen Holzschnitten; Dampfschiffahrt rund um den Erdball; Betrachtungen über Mexico von Karl Andree; Raceneigenschaften und Charakteranlagen; eine alpernanische Festung; Schilderungen aus Spitzbergen und viele kleinere Artikel.

Truppen ihren Zweck vollkommen erfüllt. Dadurch, daß die badische Verwaltung ihre Vorderladungsgewehre in Zündnadelgewehre abändern läßt, verwerthet sie diese Waffen zum Besten der Staatscasse und rüstet ihre Truppen in möglichst kurzer Frist mit der neuen Waffe aus, was unsern württembergischen Nachbarn, welche noch mit Versuchen in dieser Richtung beschäftigt sind, bei dem von ihnen eingeschlagenen Verfahren noch nicht so bald gelingen dürfte.

München, 29. März. Sicherem Vernehmen nach hat Kriegsminister Generalmajor v. Prantl die Entlassung nachgefragt wegen Verzögerung des Heeresreformgesetzes, beziehungsweise wegen des Widerstandes der Kammer gegen dasselbe.

Paris, 29. März. (Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Graf Walewski zeigt dem Hause seine Demission als Präsident an und überläßt Herrn Schneider den Präsidentenstuhl. — Es circuliren Gerüchte über Veränderungen im Ministerium. — Das „Avenir national“ meldet aus dem Haag vom gestrigen Tage: Die Abtretung Luxemburgs an Frankreich ist eine vollendete Thatsache. Eine Depesche aus Paris unterrichtet den König, daß der Kauf abgeschlossen sei, worauf derselbe alsbald die Cession der preussischen Regierung notificirte. — Die „France“ schreibt: Der Prinz von Oranien erhielt das telegraphische Aviso, sein Eintreffen in Paris zu verzögern. — Das „Memorial diplomatique“ dementirt die Nachricht von der Entsendung des Generals Frossard in geheimer Mission nach Luxemburg, so wie die Existenz einer österreichisch-preussischen Allianz.

— Das laut telegraphischer Nachricht von Holland an Frankreich abgetretene Großherzogthum Luxemburg (Kügelburg, d. h. kleine Burg) war in früherer Zeit eine kleine Grafschaft, die 1354 zum Herzogthum erhoben wurde, und gehörte viele Jahrhunderte zu Deutschland, von eigenen Fürsten regiert, von denen einer selbst zum deutschen Kaiser gewählt ward. Das Haus Luxemburg, welches dem deutschen Reiche mehrere Kaiser gab, besaß auch zu Ende des 14. und zu Anfang des 15. Jahrhunderts die Mark Brandenburg. Ludwig XIV. nahm den südlichsten Theil und vereinigte denselben als Luxembourg français mit Frankreich; das übrige Land von 127 Quadratmeilen, mit mehr als 300,000 Einwohnern blieb noch im burgundischen Kreise bei Deutschland. Dies war lange österreichischer Besitz, bis es in der französischen Revolution erobert und mit Frankreich vereinigt wurde. Erst durch den Wiener Congreß ward es als ein deutsches Herzogthum zurückgenommen und dem Könige der Niederlande als nassauisches souveränes Erbland, als Großherzogthum zugetheilt. Im Jahre 1830 vereinigte es sich in der Revolution der Belgier mit Belgien, aber durch die Londoner Conferenz wurde es zwischen Belgien und den Niederlanden getheilt. So entstand die belgische Provinz Luxemburg und das deutsche Großherzogthum Luxemburg. Das Land ist größtentheils gebirgig durch die Ardennen, mit Wald und Haide bedeckt, theils dürrer Boden, und zum Ackerbau wenig geeignet, während die Viehzucht bedeutend ist und das Rindvieh, die Pferde nebst den Schafen der Ardennen sehr geschätzt und ein bedeutender Handelsartikel sind. Ein anderes Erzeugniß liefern die Eisen- und Steinkohlenminen.

St. Petersburg, 29. März. Man versichert, die Regierung beabsichtige die Errichtung einer katholischen Synode als oberste katholische Kirchenbehörde in Rußland.

Constantinopel, 29. März. Es wird versichert, das Project der Uebergabe einer förmlichen Collectivnote an die Pforte von Seiten Frankreichs, Rußlands und Oesterreichs, die Abtretung Candias betreffend, sei nicht wegen der Weigerung Englands, demselben beizutreten, sondern wegen einer Differenz zwischen Frankreich und Rußland aufgegeben worden. Frankreich verlangte für den Fall der Abtretung Candias die gemeinsame Garantie für sämtliche unmittelbare Gebietstheile der Pforte. Da Rußland eine solche Garantie verweigerte, sei das Project einer Collectivnote gescheitert. — Omer Pascha übernimmt den Oberbefehl im Epirus und Albanien, mit dem Hauptquartiere zu Prevesa. Dahin werden von einem Geschwader zehn Bataillone Infanterie überführt.

Locales.

— (Das Feldspital und die Corpsambulance) beim hiesigen Garnisonsspital wurden aufgelöst. — (Graf Anton Alex. v. Auersperg) ist vorgestern hier angekommen.

— (Für Fenstereinwerfen) glauben wir heute eine eigene Rubrik eröffnen zu sollen, da dem Herrn Abg. Deschmann in der heutigen Nacht zum zweiten mal ein Fenster (das erste mal waren es drei) eingeworfen worden ist, und zwar geschah diese Demonstration mit solchem Aufwande von Kraft, daß der Fensterrahmen zerschmettert wurde. Ebenso wurde dem Herrn Hausbesitzer Hansel ein Fenster eingeworfen. Will man auch die versassungstreuen Wähler vielleicht zwingen, ihre Stimmen mit eingeworfenen Fenstern und gestörter Nachtruhe zu bezahlen, oder sollten nicht vielleicht jene Personen, welche das Volk so gern belehren und aufklären, hier eine dankbare Gelegenheit für ihre volkshämliche Verebtheit finden?

— (Tagermäßigung für Telegramme.) Wir erhalten vom k. k. Telegrapheninspectorate in Triest nachstehende telegraphische Mittheilung: Im Telegraphenvertrage zwischen Oesterreich und der Lombardie und Venetien tritt vom 1. April an die Tagermäßigung von Einem Gulden für ein einfaches Telegramm ein.

— (Venezia.) Morgen findet die Benefizvorstellung unseres talentvollen ersten Liebhabers Herrn Müller statt. Gegeben wird das Lustspiel „Ein feiner Diplomat“ und die beiden Operetten „Fisli-pukli“ von Zajc und „Galathea“ von Suppé. Wir dürfen daher Herrn Müller wohl ein volles Haus prognostizieren.

— (Theater.) Der vorige Samstag brachte uns zwei Novitäten: Die Operette „Fisli-pukli“ von Zajc und das Lustspiel „Junge Männer, alte Weiber“, keines von beiden aber darf sich eines durchschlagenden Erfolges rühmen. Die Operette namentlich hat zwar einige recht ansprechende Nummern, so zum Beispiel die Couplets des Fisli-pukli, welchen Jrl. Keller zu einem äußerst liebenswürdigen kleinen Teufel zu gestalten wußte, allein im Ganzen genommen müssen wir dieses Product des durch die „Mannschaft am Bord“ beliebt gewordenen Zajc als bedeutend schwächer bezeichnen, daher es sich wohl kaum lange auf dem Repertoire erhalten dürfte. — Das Lustspiel machte auf uns einen, gelinde gesagt, unangenehmen Eindruck; ist schon der Vorwurf des Stüdes, der im Titel desselben erschöpfend wiedergegeben ist, ein ungalanter, so muß dessen Behandlung auch noch als eine undelicate bezeichnet werden; durch einige Abstriche hätte das Stück in den Augen des Publicums nur gewinnen können. Alle Darstellenden versuchten übrigens redlich und mit theilweisem Erfolge, das Stück, das der wirksamen Momente nur sehr wenige hat, durch ein munteres Spiel vor dem Untergange zu retten, zu welchem Versuche jedoch das Gastspiel der Frau Kruse unseres Erachtens nichts beigetragen hat. — Die zum Schluß vorgeführten lebenden Bilder aus der Lannhäuser-Legende waren durch den Beneficianten Herrn Kruse recht hübsch arrangirt und wurden auch die meisten derselben beifällig aufgenommen.

Eingefendet.

Den „mehreren Wählern“ (?) von Rudolfswerth, welche in ihrem Schreiben vom 30. d. M. mir die Aussicht eröffneten, daß meine Besichtigung am Stadberge verbrannt und verwüstet werde, falls ich die auf mich gefallene Wahl für Rudolfswerth annehmen würde, bin ich, da sie ihre Namen zu nennen unterließen, auf diesem Wege zu erwidern genöthigt, daß derlei Drohungen für mich kein Grund seien, die Wahl abzulehnen.

Laibach, am 31. März 1867.

Dr. Josef Suppan.

Neueste Post.

Unter der Ueberschrift „Zur Reform der politischen Verwaltung“ bringt die gestrige „Wiener Abendpost“ eine eingehende Darlegung des von der Regierung bisher in dieser Frage eingenommenen Standpunktes, welche wir wegen Mangel an Raum erst morgen ausführlich mittheilen können. Für heute theilen wir mit, daß für die Beschleunigung der Reform der politischen Verwaltung zunächst die den Landes-, Bezirks- und Gemeindevertretungen eingeräumte Selbstverwaltung den Anstoß gegeben hat, daß ferner das Gebot möglicher Sparsamkeit im Staatshaushalte entscheidend einwirken mußte, in Folge dessen auch schon im Finanzgesetze pro 1867 eine gegen das Vorjahr um 400.000 fl. geringere Bedeckung angesetzt worden ist. Die Realisirung dieses Ersparnisses ist aber dadurch bedingt, daß die Reform der politischen Verwaltung nicht auf Galizien, Salzburg und Krain beschränkt bleibt, sondern auch in den übrigen nicht zur ungarischen Krone gehörigen Ländern möglichst rasch zur Durchführung gelangt. Endlich wird gegenüber der Besorgniß einer Verkürzung der Rechtspflege und des Richterstandes ausgesprochen, daß die Regierung ihr lebhaftes Interesse an der Lage der Justizbeamten bei ihren Anträgen über den definitiven Gerichtsorganismus gewiß zum Ausdruck bringen wird.

Wien, 30. März. Die „Br. Abdpst.“ schreibt: Das „Vaterland“ bringt heute unter dem bezeichnenden Titel „Zeichen der Zeit“ eine Menge mehr oder weniger versteckter, jedenfalls aber in vollster Schärfe des Wortes ausgesprochener Anschuldigungen gegen die Regierung in Bezug auf deren Vorgang bei den Wahlen in Böhmen, und knüpft hieran Folgerungen, welche bis an die äußerste Grenze dessen reichen, was von der Tagespresse der von Sr. k. k. apostolischen Majestät eingesetzten Regierung an Vorwürfen entgegengeschleudert werden kann. Was an Protesten und sonstigen Bemäntlungen gegen Vorkommnisse bei den Wahlen vorgebracht worden, wird sicher im verfassungsmäßigen Wege zur Sprache kommen. Die Regierung ihrerseits hat wahrlich nicht zu scheuen, wenn ins Licht gesetzt wird, was von beiden Seiten in dieser Richtung geschehen und wer die Grenzen des Erlaubten überschritten hat. Wenn das „Vaterland“ der Regierung den Vorwurf macht, daß sie ihrer Pflicht, „Recht gegen Unrecht, Sittliches gegen Unsittliches zu schützen“, Parteizwecken zuliebe entsagt habe, so muß es doch die erste Pflicht des „Vaterland“ sein, hiefür Be-

weise vorzubringen. Wir überlassen es den Lesern, das Wort auszusprechen, mit welchem eine derartige unbewiesene Beschuldigung gewöhnlich bezeichnet wird.

Die „Fr.“ schreibt: Der Reichsrath, dessen Zusammentritt nach den Mittheilungen der Journale auf den 28. April in Aussicht genommen sein sollte, wird nach dem, was wir vernehmen, erst für die ersten Tage des Mai einberufen werden, da sonst die inzwischen fallenden Ostertage der Ruthenen eine längere Unterbrechung der Sitzungen nöthig machen würden.

Telegramme.

Ofen, 30. März. 1 Uhr Mittags. Das Elaborat der 67er-Commission ist in der heutigen Sitzung der Deputirtenversammlung mit einer Majorität von 141 Stimmen unverändert angenommen worden.

Pest, 30. März. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Allerhöchste Entschliessung vom 23. d. M., laut welcher die Gendarmerie in Ungarn aufgehoben und die Wirksamkeit derselben den Landes- und Municipalbehörden übertragen wird.

Pest, 30. März. (Schluß des Sitzungsberichtes der Deputirtenversammlung.) Nach der Abstimmung erklärte Magyar im Namen der Minorität, dieselbe werde an der Specialdebatte nicht Theil nehmen. Sodann ging das Haus zur Specialdebatte über und wurden alle Punkte des Majoritätselaborats unverändert angenommen. Schließlich legte der Ministerpräsident den auf die Rekrutierung bezüglichen Beschlusentwurf vor, der für nächsten Dienstag auf die Tagesordnung gesetzt wurde.

Berlin, 30. März. Das Pariser Telegramm der „Independance belge“, welches meldet, daß zwischen Preußen und Frankreich eine Verständigung wegen Vereinigung des Herzogthums Luxemburg mit Frankreich erzielt und nur noch Einzelheiten mit Holland zu regeln wären, ist unbegründet.

London, 30. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beklagt Goldschmidt die inhumane Behandlung der Juden in Serbien; Lord Stanley verpricht die freundschaftliche Fürsprache Englands. In Regierungskreisen wird der Verkauf Luxemburgs als Thatsache betrachtet.

Telegraphische Wechselcourse vom 30. März.

Spec. Metalliques 58.70. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.30. — Spec. National-Anleihen 70.10. — Bankactien 730. — Creditactien 145.40. — 1860er Staatsanleihen 86.50. — Silber 126.50. — London 128.80. — S. f. Ducaten 6.08.

Geschäfts-Beitung.

Laibach, 30. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 37 Str. 80 Pfd., Stroh 48 Str. 35 Pfd.), 40 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.	Wag.		Mitt.	Wag.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Megen	6 20	7 54	Butter pr. Pfund	— 40	—
Korn	4 20	4 44	Eier pr. Stück	— 14	—
Gerste	3 30	3 88	Milch pr. Maß	— 10	—
Hafer	1 80	2 —	Rindfleisch pr. Pfd.	— 18	—
Halbfrucht	— —	5 20	Kalbsteisch	— 20	—
Heiden	3 50	3 48	Schweinefleisch	— 24	—
Hirse	2 80	3 24	Schöpfenfleisch	— 14	—
Kulturn	— —	3 88	Hühner pr. Stück	— 35	—
Erbsen	2 20	— —	Läuben	— 15	—
Linse	5 80	— —	Heu pr. Zentner	1 20	—
Größen	6 —	— —	Stroh	— 80	—
Fisolen	6 —	— —	Holz, hart, pr. Kst.	— 7 50	—
Rindschmalz Pfd.	— 45	— —	— weiches, „	— 5 50	—
Schweinschmalz „	— 44	— —	Wein, rother, pr.	— —	—
Speck, frisch, „	— 33	— —	Eimer	— 14	—
— geräuchert „	— 40	— —	— weißer „	— 15	—

Lottoziehung vom 30. März.

Triest: 4, 23, 3, 20, 68.

Theater.

Heute Montag den 1. April:

Faust (Margarethe).

Große Oper in 5 Acten von Gounod.

Morgen Dienstag den 2. April:

Zum Vortheile des Schauspielers Heinrich Müller:

Ein feiner Diplomat.

Lustspiel in 1 Act von A. Langer.

Die schöne Galathea.

Operette in 1 Act.

Fisli-pukli.

Operette in 1 Act.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Witterung des Himmels	Niederschlag in Pariser Linien
30.	6 U. Mg.	323.48	+ 5.3	windstill	trübe	5.10
	2 „ N.	323.74	+ 10.4	windstill	bewölkt	Regen
	10 „ Ab.	324.23	+ 7.6	windstill	trübe	—
31.	6 U. Mg.	324.31	+ 6.8	windstill	Regen	5.32
	2 „ N.	323.33	+ 9.8	windstill	bewölkt	Regen
	10 „ Ab.	324.34	+ 4.2	D. schwach	Regen	—

Den 30. trüber Tag. Nachts Regen. — Den 31. Morgens Regen. Wolkzug aus S.O. und S. Nachm. frischer Wind aus N. Nach 5 Uhr dichter Regen, durch die Nacht anhaltend. Frischer Schneefall in den Alpen.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinauer.